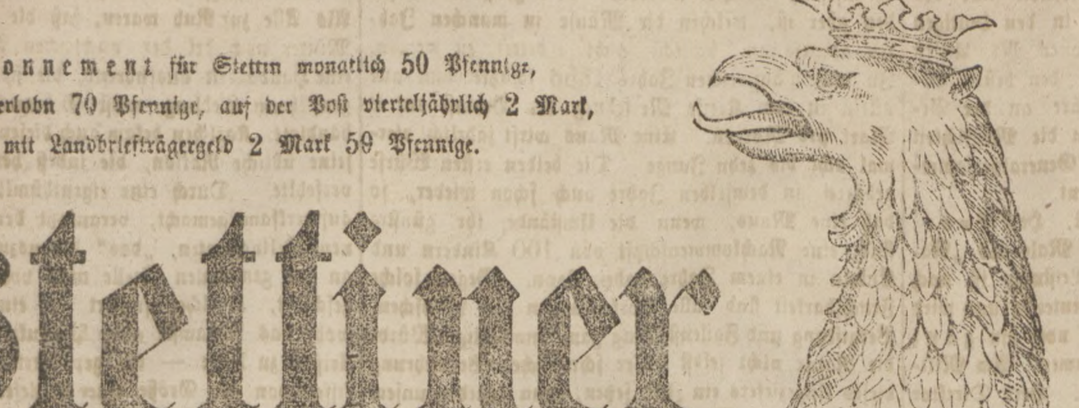
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 59 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann,
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 30. März 1879. Nr. 151.

Deutschland.

Berlin, 29 März Ueber die Bestattung des Prinzen Waldemar in der Friedenskirche zu Potsdam schreibt das „Berl. Tagebl.“:

Es sind erst wenige Wochen ins Land gegangen, da trug man unter militärischen Ehren und Trauergepränge einen Marschall unserer Armee zu Grabe. Und wiederum riefen heute die Todtenglocken von den Thürmen herab mit ihrem ehernen Klagegesang zu einer solchen düsteren Trauer-Ceremonie. Welch ein anderes Bild aber von damals und heute. In jenem alten Marschall hatte der Tod ein reifes Korn eingeerntet; hier war von seiner scharfen Sichel ein junges, blühendes Reis dahingemäht; bei Jenem konnte man eine reiche Summe des Lebens ziehen; welch kleines Facit aber kann sich bei dem erst aufkeimenden Leben ergeben, vor dem eine noch unverschlossene Zukunft lag? Unter solchen Umständen trug die heutige Feier einen gar beweglichen, tief ergreifenden Charakter.

Von der zehnten Morgenstunde an hatten die Kirchenglocken der Residenzstadt Potsdam ihre metallenen Zungen reden lassen; überall sah man nur ernste Physiognomien, die eine tiefe Ergriffenheit des Gemüths bekundeten.

In der Friedenskirche verhüllte vor dem Altar, unmittelbar an dem marmornen Grabdenkmal der Königin Elisabeth, eine weiße Hülle den Sarg, in welchem der Leichnam des zarten Prinzen gebettet war. Auf dem Sarge ruhte eine Prinzenkrone; zahllose Blumenspenden bedeckten den Boden und hochaufragende silberne Kandelaber ergossen aus [illegible]nenden Kerzen einen lichten Schimmer, der sich mit der Tageshelle mischte. Zu beiden Seiten des verhüllten Sarges aber erhoben sich dunkle Gebüsche von Pflanzen und erstreckten ihre im saftigen Grün prangenden [illegible]. Die Ehrenwache an der Leiche gaben [illegible] des 1. Garde-Regiments, v. Dexenthal, [illegible] Oberst Mischke und die Lieutenants Grafen Arnim und Kanitz. Vor dem Eingang hatte die zur Leichenparade kommandirte Leib-Kompagnie des I. Garde-Regiments z. F. mit Musikkorps, unter Führung des Hauptmann v. Natzmer, und eine Batterie des II. Garde-Feld-Artillerie-Regiments zur Abgabe der Salutschüsse Aufstellung genommen. Die Geistlichkeit Potsdams und die Hofprediger Dr. Kögel und Bauer nahmen an den Säulen des Altars Stellung, während Hofmarschall Graf Eulenburg mit mehreren andern Hofbeamten die Ankunft der hohen Leidtragenden erwartete, welche um $11^1/_4$ Uhr in der Kirche anlangten. Unter denselben bemerkte man die Feldmarschälle Freiherrn v. Manteuffel und Graf Moltke. Beide mit dem Marschallsstabe, den Vice-Kanzler Graf Stolberg, den Staatsminister v. Bülow, die Minister v. Kameke, Hobrecht, Hofmann, Achenbach, Graf Eulenburg, v. Schleinitz, sämmtliche General- und Flügel-Adjutanten des Kaisers, den Ober-Bürgermeister von Potsdam Zehmel, den Geheimen Kabinetsrath v. Wilmowski und andere Würdenträger und Beamte des kronprinzlichen Hofstaats, diese mit florumhüllten Epauletten, sowie viele Offiziere der Potsdamer Garnison.

Die Orgel ließ ihre ernsten Akkorde ertönen, als der Kronprinz, den Marschallsstab tragend, mit der Kaiserin in die Kirche trat. Beiden folgte Prinz Wilhelm mit der Großherzogin von Baden, darauf der Prinz Friedrich Karl, den Marschallsstab in der Hand, mit seiner Gemahlin, die Prinzen Albrecht und Alexander, Prinz August von Württemberg, der Erbprinz von Hohenzollern mit seiner Gemahlin. Die Frau Kronprinzessin wohnte der Feier nicht an; während derselben fuhr dieselbe in einem Wagen im Park Sanssouci umher; erst nach der Beendigung der Trauerandacht hat dieselbe die Kirche betreten.

Nach dem Chorgesange „Was Gott thut, das ist wohlgethan“, leitete eine vom Prediger Persius gesprochene Liturgie den Trauergottesdienst ein. Die Worte des Geistlichen erinnerten an die vortrefflichen Geistesgaben des Hingeschiedenen, an seine rege Empfänglichkeit für die ihm zugetragene Wissenschaft und ermahnten die hohen Leidtragenden Angesichts der Passionszeit Christi zum Niederkämpfen des Schmerzgefühls. Der Gemeindegesang des zweiten Verses des vorher gesungenen Liedes endete diese liturgische Andacht, welcher sich die überaus kurze Trauerrede des Hofpredigers Dr. Kögel anschloß.

„Herr, Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden“ — innerhalb dieses Gedankenkreises bewegten sich die Trostworte des Geistlichen. „Der Herr hat ihn uns gegeben, der Herr hat ihn uns genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“ — Kaum war im Fürstenhause der Hochzeitsjubel und die allgemeine Freude über des Kaisers Geburtstag verrauscht, da sollte unserm Königshause der Tod die so tief klaffende Wunde schlagen. Wohl war der junge Prinz, dessen frühen Heimgang wir heute beklagen, der Trauer werth; erwarben ihm doch sein lauterer Wille, sein reines Herz, sein fester Sinn, sein Streben und Festhalten Aller Zuneigung; seinen älteren Brüdern war er ein zuverlässiger Freund, dem Kaiser ein Liebling, dem Königshause ein reicher Schmuck. Und nun ist er seinem geliebten Bruder, der ihm vorangegangen, in die Grabkapelle nachgefolgt. Wie unaussprechlich schwer ist es den Eltern, ein so geliebtes Kind dahinzugeben! Aber wo Menschenhilfe versagt und wo Menschentrost versiegt, eben da tritt der Herr an uns heran mit dem Troste seiner Barmherzigkeit. Sie wissen heute freilich noch nicht, warum der Herr ihnen das Leid bereitet, aber sie werden es dereinst erfahren, wenn zu ihnen der Ruf ertönet: Kommet her zu mir, Ihr Mühseligen und Beladenen!

Dem darauf gesprochenen Gebete folgte die Einsegnung des Leichnams. — Während der Segensworte erdröhnten aus dem ehernen Schlund der Geschütze dreimal zwölf Schüsse. Der von dem Berliner Domchor und der Gemeinde zugleich angestimmte Gesang des geistlichen Liedes: „Wenn ich einmal soll scheiden“, beendete die [illegible] einfachen Charakter tragende Feier. [illegible] Lied verklungen war und nur noch [illegible] ihren schwermuthsvollen Klang durch [illegible] tönen ließ, warf sich der Kronprinz [illegible] auf die Kniee nieder und verweilte in dieser Lage in längerem Gebet. Seinem Beispiele folgte später die Kaiserin und die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses. Nachdem sich die Leidtragenden entfernt hatten, betrat die Kronprinzessin am Arme ihres hohen Gemahls die Kirche, wo sie sich ihrem tiefen Mutterschmerz ohne Zeugen überlassen durfte.

Die sterbliche Hülle des Prinzen Waldemar wurde darauf von zwölf Grenadieren des 1. Garde-Regiments z. F. in die zur linken Seite des Altars gelegene Sigismund-Kapelle getragen. Dort an der Seite des kleinen, ihm voraufgegangenen Bruders ruht er nun für alle Zeit in ewigem Schlaf.

— Der Sieg, welchen die österreichische Partei bei den Gemeinderathswahlen in Triest in der dritten Abtheilung davon getragen hat, wird durch einen weiteren Erfolg dieser Partei vervollständigt. Aus Triest, vom 28. März, wird gemeldet:

Bei der heute vom ersten Wahlkörper vorgenommenen Wahl wurden die von der Wählerversammlung aufgestellten 12 österreichisch-liberalen Kandidaten mit großer Majorität gewählt. Gegenüber der großen Aufregung, welche durch den Nationalitätenstreit bei diesen Wahlen hervorgerufen ist, wurden diesmal besondere Vorkehrungen getroffen. Namentlich hatte in Folge des lärmenden Benehmens der Gallerien während des Skrutiniums bei den letzten Gemeinderathswahlen der Statthalter die Verfügung getroffen, daß bei der Wahl des ersten Wahlkörpers die Gallerien gesperrt werden und nur die Wähler Zutritt in das Wahllokal selbst haben. Die Mehrheit setzt sich, so weit wir übersehen können, namentlich aus Deutschen und Slaven zusammen; die Minderheit bilden die italienischen Sezessionisten.

— Die von dem französischen Senate mit der Prüfung des Antrages, betreffend die Rückverlegung der Kammern nach Paris beauftragte Kommission besteht in ihrer überwiegenden Mehrheit aus Gegnern dieses Planes, da von neun Mitgliedern nicht weniger als sieben demselben durchaus abgeneigt sind. Zu den letzteren gehört auch Herr Eduard Laboulaye, der keine Gelegenheit vorübergehen läßt, die amerikanische konstitutionelle Schablone den französischen Zuständen anpassen zu wollen und in der Kommission unermüdlich auf das Beispiel der Vereinigten Staaten hinweist. Die „Rép. Fr.“ greift deshalb Herrn Laboulaye, dem es trotz aller Bemühungen bisher noch nicht gelungen, unter der Republik ein Ministerportefeuille zu erlangen, mit scharfem Spotte an. „Hr. Laboulaye“, schreibt das leitende republikanische Organ, „träumt von Paris in Amerika; aber Paris in Frankreich findet vor ihm keine Gnade. Wir hoffen, die Wahrheit zu gestehen, viel von der Wirkung seines Berichtes. Er wird uns von der großen Republik sprechen; wird er aber irgend einen Vernünftigen überzeugen, daß Frankreich ein Staatenbund, daß Versailles ein neutrales Territorium wie Washington ist oder eine freie Stadt, wie Frankfurt es war.“ Inzwischen hat die republikanische Majorität der Deputirtenkammer noch immer nicht die Hoffnung aufgegeben, daß der Senat im Hinblick auf das Verhalten der Regierung schließlich der Verfassungsrevision unter Beschränkung derselben auf die Frage der Rückverlegung der Kammern nach Paris zustimmen wird. Der „Nat.-Ztg.“ wird in dieser Beziehung telegraphisch gemeldet:

Paris, 28. März. Nach Informationen aus parlamentarischen Kreisen wird trotz der Zusammensetzung der vom Senate ernannten Kommission angenommen, daß das Oberhaus die Rückkehr der Kammern nach Paris unter den durch das Kabinet Waddington formulirten Bedingungen genehmigt.

— Aus Konstantinopel vom 28. März berichtet „H. T. B.“:

Der Sultan hat, wie verlautet, das Demissionsgesuch des Großveziers Khereddin Pascha noch nicht genehmigt, doch wird allgemein angenommen, daß Said Pascha, der bisherige Justizminister, das Großvezirat erhalten werde. Graf Zichy und Mr. Fournier haben in speziellem Auftrag ihrer betr. Regierungen den Sultan darauf aufmerksam zu machen gehabt, daß die seitens der Pforte den Hassunisten gemachten Konzessionen kurzer Hand ohne die Genehmigung Frankreichs resp. Oesterreichs nicht wieder zurückgezogen werden könnten.

— In der gestrigen Sitzung des englischen Unterhauses wurde die Debatte über das Tadelsvotum Dilke's fortgesetzt und schließlich die Weiterberathung auf Montag vertagt. Im Laufe der Debatte griffen der liberalkonservative Vertreter von Tamworth Sir Robert Peel den General Chelmsford und Sir Bartle Frère, sowie der konservative Vertreter von Midhurst Sir H. T. Holland die Regierung heftig an. Der Staatssekretär des Kriegs, Stanley, vertheidigte namentlich Chelmsford auf das Wärmste.

— Wie durch „W. T. B.“ aus Paris gemeldet wird, läßt sich die „Agence Havas“ aus Konstantinopel telegraphiren, die Pforte hätte, um sich bei etwaigen Konflikten von einer Verantwortlichkeit frei zu machen, zu einer gemischten Okkupation Ostrumeliens ihre Zustimmung ertheilt.

Aus London meldet die genannte Agentur, zum englischen Kommissar für die Feststellung der türkischen Grenze in Asien ist Clarke ernannt worden.

— Wie verlautet, haben die Bundesraths-Ausschüsse das in der preußischen Vorlage enthaltene System der Licenzsteuer für Tabak verworfen und bestimmt, daß generell von jedem Tabaksgeschäft eine Art neuer Gewerbesteuer, man sprach von 13 Mk. jährlich, erhoben werden. Nach der Vorlage sollte die Licenzabgabe betragen: „Für Rohtabakhändler jährlich 10 Mk. für 100 Centner, für jede weitere 100 Ctr. mehr 5 Mk., für Fabrikanten 10 Mk. und für je 20 Ctr. mehr 5 Mk, für Detailhändler 10 Mk. und für je 5 Ctr. mehr 5 Mk.“ Durch die vorgenommene Aenderung fällt auch das Bedürfniß fort, den Umsatz zu kontrolliren. Die Tarifkommission hat jetzt noch den ihr ebenfalls überwiesenen Gesetzentwurf über die statistische Gebühr zu erledigen. Die statistische Gebühr soll von allen Artikeln erhoben werden, die nicht durch den Zolltarif bereits mit einem Zoll belegt sind.

Ausland.

Paris, 27. März. Die Ausschüsse sämmtlicher Gruppen der Linken in Senat und Kammern riefen die Mitglieder zu einer Plenarversammlung zusammen, die morgen in Paris abgehalten werden soll und den Zweck hat, ein Einvernehmen über die Heimkehr nach Paris zu erzielen und zugleich dem Senate genügende Bürgschaft für die strenge Beschränkung der Arbeiten des Kongresses zu bieten. Die Wahlen des Prüfungsausschusses für den Peyrat'schen Antrag lauten der Einberufung des Kongresses so ungünstig, wie die Minister vor der Wahl sich günstig für den Fall aussprachen. Als Peyrat am 24 seinen Antrag einbrachte, schien Alles für den Erfolg zu sprechen, obwohl die am 25. beschlossene Dringlichkeit noch kein weiterer Fortschritt in der Sache selbst war, als der daß dadurch die sonst nöthigen drei Lesungen vermieden wurden. Der Ausschuß, der heute gewählt wurde, wird sich mit seinem Berichte beeilen, so daß die öffentliche Verhandlung selbst noch vor den Osterferien und vielleicht noch vor Schluß des März vorgenommen werden kann. Wenn das linke Centrum des Senats nicht morgen bekehrt wird, so kann es geschehen, daß es, von der Rechten unterstützt, durch die Revisionsgelüste der Mehrheit der Deputirtenkammer einen dicken Strich macht. Die „Rep. fr.“ ist anderer Ansicht: sie sieht nur das Schmelzen der Bedenken bei den Senatoren sich von Stunde zu Stunde steigern und überhaupt nur ein kleines Häuflein für den Artikel Ravinel schwärmen. Gambetta findet den Augenblick zur Heimkehr wie gemacht und läßt daher warnen, den gelegenen Zeitpunkt nicht zu verpassen. Ueberhaupt will die „Rep.“ nichts von den Klagen der Ueberstürzung wissen: soll das etwa auch noch Uebereilung sein, daß kürzlich verlangt wurde, die nicht anerkannten Kongregationen zu behandeln, wie sie von der Regierung eines Karl X. behandelt worden waren? Was aber die Heimkehrfrage anbetreffe, so stehe sie seit acht Jahren fortwährend auf der Tagesordnung; sie sei gegen die Republik und gegen die gemäßigten Republikaner von den Feinden der Republik gestellt, sei eine reine Chinoiserie der Verfassung und auch dazumal von den meisten jetzigen Mitgliedern des linken Centrums bekämpft worden. Jetzt sei kein Grund mehr, Rücksichten zu nehmen: „Der Entschluß des Herrn Mac Mahon hat uns fast zwei Jahre gewinnen lassen, warum sollen wir sie verlieren? Welche neue Frist ist nöthig, um einen Beschluß zur Ruhe zu bringen, den Casimir Perier schon vor 6 Jahren so dringend fand, daß er eine Portefeuillefrage daraus machte? . . . Man täusche sich auch nicht darüber, es giebt in Frankreich eine allgemeine Empfindung: es wird niemals eine noch so fest auf sich beruhende Regierung für endgültig gehalten, so lange sie von der Hauptstadt sich fern hält. Man begreift nur in Augenblicken der Nationalkrisis einen König von Bourges, ein Parlament von Bordeaux oder Versailles.“ Schließlich droht sie, das Kabinet, dem die Mehrheit der Deputirtenkammer die Anklage gegen die Minister zum Opfer gebracht habe, würde sich schwächen, ja, zu Grunde gehen, wenn es in dieser Frage nicht entschlossen mit der Kammer Hand in Hand gehe; die Monarchisten hätten absichtlich in die Verfassung eine Menge Stacheln gegen die Republikaner gesetzt, die jetzt die Republikaner, seit sie die Oberhand gewonnen, wieder herauszureißen vollkommen berechtigt und ermächtigt seien. Das Land werde es ihnen Dank wissen.

Paris, 28. März. Der Minister des Innern hat die Präfekten angewiesen, der Agitation zu Gunsten der klerikalen Petitionen gegen die Unterrichtsvorlagen der Regierung nicht in den Weg zu treten, so lange die gesetzlichen Schranken ingehalten werden.

Der „Temps“ erklärt, daß die Etiquette der Königin von England nicht gestattete, den Besuch des Präsidenten der Republik zu erwidern.

Provinzielles.

Stettin, 30. März. Die für das diesjährige Programm der „Friedrich-Wilhelms-Schule“ angezeigte Abhandlung und Untersuchungen über ultraviolette Strahlen von Dr. Schönn konnte in diesem Programm nicht erscheinen, da der für diese Untersuchungen neu angegebene Apparat nicht zur rechten Zeit fertig war. Vielleicht wird das betreffende Thema im nächsten Programm behandelt. Das diesjährige Programm enthält als Ersatz: „Theoretische Chemie für Prima von Dr. Schönn.“ — Den Schulnachrichten entnehmen wir Folgendes: Am 29. Mai v. J. wurde das 25jährige Dienstjubiläum des Herrn Dr. Claus und des Herrn Kant begangen. — Vom Herrn Geheimrath Dr. Engel in Berlin, von der „Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthümer“, dem Fabrikanten Grützmacher, Herrn Albert Klamroth in Newyork (früheren Schüler der Anstalt), Oberlehrer Schmidt, dem Lesezirkel der Anstalt, der Weidemann'schen Buchhandlung in Berlin, der Bädeker'schen Verlagsbuchhandlung in Essen und der Coppenrath'schen Buchhandlung in Münster sind der Lehrerbibliothek, von den Quartanern Bast und Schöpperle sowie dem Maler Schmidt dem Naturalien-Kabinet, und von Schülern und Herrn Dr. Dohrn der Conchylien-Sammlung Beiträge zugewendet, wofür den Gebern öffentlicher Dank ausgesprochen wird. — Der Fonds der „Scheibert-

Kleinsorge-Stiftung" betrug Ende 1878: 8331 Mk. 82 Pf. — Aus der Hellwig'schen Stiftung sind den Statuten gemäß 216 Mark den Wittwen der verstorbenen Lehrer der Friedrich-Wilhelms-Schule zu Gute gekommen, 324 Mark sind zu gleichen Theilen zweien der früheren Abiturienten, welche studiren, als Stipendium verliehen. — Bei der Abiturientenentlassung, welche Dienstag, den 1. April, Nachmittags 4 Uhr, stattfinden wird, werden sprechen: der Abiturient John, englisch, über: Oliver Cromwell; der Abiturient Bohl, französisch, über: Deutschland und Frankreich im Jahre 1870; der Abiturient Gubbe, deutsch, über: Schiller's Huldigung der Künste und Demetrius, zu welcher Feier die königlichen und städtischen Behörden, die Eltern der jetzigen und früheren Schüler, sowie alle Freunde der Anstalt ergebenst eingeladen werden.

— Die Minister des Innern und des Krieges haben in Betreff derjenigen Militärpflichtigen, welche höhere Lehranstalten (Gymnasien, Realschulen) besuchen, um die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst zu erlangen, aber einen bestimmten Lebensberuf noch nicht gewählt haben und durch Krankheit oder andere unverschuldete Ursachen an rechtzeitiger Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst verhindert worden sind, entschieden, daß in der Ministerialinstanz, je nach der Lage des Falles, Zurückstellung und nachträgliche Zulassung zum einjährig-freiwilligen Dienst genehmigt werden darf. Zugleich ist bestimmt worden, daß in solchen Fällen, wo es sich um die Zurückstellung und die demnächstige Zulassung zum einjährig-freiwilligen Dienst von Militärpflichtigen handelt, die in einem Lehrverhältnisse oder sonst in einer geschäftlichen Ausbildung begriffen sind und sich nebenbei durch Privatunterricht zur Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst vorbereiten, die Ersatzbehörden dritter Instanz befugt sind, die nachträgliche Zulassung zum einjährig-freiwilligen Dienst zu genehmigen.

— An alle deutschen Krieger-, Landwehr-, Kampfgenossen-, Veteranen- und ähnliche Vereine ist seitens eines Komitees aus Vertretern der in den verschiedensten Gauen Deutschlands bestehenden kriegskameradschaftlichen Vereinigungen ein Aufruf gerichtet worden, der als passendste Stiftung zum bevorstehenden goldenen Hochzeitstage unseres erhabenen Kaiserpaares die Förderung und Unterstützung des auf dem Niederwald am Rhein projektirten Nationaldenkmals befürwortet, zu welcher Kaiser Wilhelm am 16. September 1877 den Grundstein gelegt hat und zu dessen Vollendung noch die Summe von 350.000 Mk. aufzubringen ist.

— Der Postdampfer „Titania" ist am Sonnabend, den 29. d. M., mit 22 Passagieren von hier nach Kopenhagen abgelassen.

— In Grünhof scheinen jetzt Kellerdiebe ihr Wesen zu treiben. Erst zu Anfang dieser Woche wurde in einem Hause der Kronprinzenstraße ein derartiger Einbruch verübt und in vergangener Nacht erbrachen schon wieder Diebe den Keller eines Eisenbahnbeamten Politzerstraße 21 und entwendeten außer 1/4 Scheffel Kartoffeln einen alten gestickten (Tiger-) Teppich und eine Holzsäge.

— Der „B. B.-C." schreibt: Bei der heute Vormittag stattgehabten Anmeldung von Aktien der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft, welche Anmeldung heute auf dem hiesigen Bahnhofsgebäude in Gegenwart von Delegirten der Direktion und des Verwaltungsrathes stattfand, sind in den heutigen Vormittagsstunden allein 9 Millionen Mk. Aktien angemeldet worden. Es giebt das den besten Beweis, welches Interesse die Aktionäre an der Generalversammlung nehmen, trotzdem die Möglichkeit einer Beschlußfassung in der ersten Generalversammlung ja völlig ausgeschlossen erscheint.

— Unser hochverehrter Gast, Herr Lobe, wird hier am Montag zum letzten Male als „Nathan der Weise" auftreten. Die Leistung ist nach dem bisher Gesehenen eine sehr bedeutende und wird Herr Lobe daher hoffentlich hier noch ein ganz ausverkauftes Haus zu sehen bekommen. Am Mittwoch beginnt ein neues Gastspiel. Herr Direktor Max Stägemann singt in Mozart's unvergleichlicher Oper „Don Juan" die Titelrolle. Derselbe ist als Sänger und als Darsteller gleich hoch geschätzt. Er wirkte längere Zeit am hannoverschen Hoftheater. Seit 3 Jahren ist er Direktor des Stadttheaters in Königsberg und als Künstler ein Liebling des Publikums. Die Gastspielperiode des Herrn Stägemann wird in nächster Zeit uns auch eine Novität bringen, nämlich die schon jetzt in der Einstudirung begriffene Marschner'sche Oper „Der Vampyr". Die Direktion läßt es also an nichts fehlen, desto mehr aber das Publikum, und zwar an sich selbst. Wann werden die guten Stettiner lernen, der wahren Kunst hier einen Ehrenplatz einzuräumen? Wahrscheinlich bald, oder nie!

§ Alt-Damm, 29. März. Der hiesige Magistrat hat im Jahre 1878 die hiesige Jagd auf 6 Jahre für eine jährliche Pachtsumme von 240 Mark verpachtet. Ein langjähriger Pächter dieser Jagd, ein Kaufmann aus Stettin, hatte für diese Jagd 500 Mk. pro Jahr geboten, erhielt darauf aber nicht den Zuschlag, weil alle Stettiner Pächter gänzlich von der Pachtung ausgeschlossen waren. Dadurch hat die Bürgerschaft einen Verlust von jährlich 260 Mk, macht auf 6 Jahre die hübsche Summe von 1566 Mk. Zwar scheint der eine Pächter geistvoll und dialektisch sich zu rechtfertigen, aber die Ueberzeugung steht hier fest, daß der Herr Oberpräsident den materiellen Verlust von 1566 Mark für die hiesige arme Gemeinde berücksichtigen wird.

Stolp, 28. März. Hinsichtlich der Abgrenzung der Bezirke der Eisenbahn-Kommissionen Schneidemühl und Stolp erfahren wir, daß der mit dem 1. April ins Leben tretenden Eisenbahn-Kommission hierselbst die von dem bisherigen Bezirk der Eisenbahn-Kommission zu Schneidemühl abzuzweigenden Strecken: Wangerin-Konitz excl. der Bahnhöfe Wangerin und Konitz, Neustettin-Belgard excl. des Bahnhofs Belgard, Neustettin-Rügenwalde-Stolpmünde excl. der Bahnhöfe Schlawe und Stolp zugetheilt werden und übernimmt dieselbe von genanntem Tage ab die Verwaltung und den Betrieb innerhalb ihres Ressorts. Die in Neustettin stationirten Eisenbahn-Bau-Inspektor [illegible] und Eisenbahn-Baumeister Homburg, sowie der in Stolp stationirte Eisenbahn-Baumeister Linde und der zum 1. April nach Stolp versetzte Betriebs-Maschinenmeister Eibach, sind vom 1. April ab der genannten Kommission unterstellt. Die Geschäfte des Telegraphen-Inspektors übernimmt der Telegraphen-Inspektor Wirtz, mit dem Sitze in Bromberg.

† Eventin, 27. März. Wiederholt ist in diesem Jahre in den verschiedensten Zeitungen über Mäusefraß berichtet worden. Wie groß der Schaden aber ist, welchen die Mäuse in manchen Jahren verursachen, braucht nicht erörtert zu werden. In dem mäusereichen Jahre 1856 schätzte man nur allein in dem Kreise Merseburg den Verlust auf 9 Mark pro Morgen. Eine Maus wirft jährlich viermal acht bis zehn Junge. Die beiden ersten Würfe gebären in demselben Jahre auch schon wieder, so daß eine Maus, wenn die Umstände ihr günstig sind, eine Nachkommenschaft von 100 Kindern und Enkeln in einem Jahre haben kann. Gegen solche Fruchtbarkeit sind alle Vorkehrungen des Menschen, Vergiftung und Fallenstellung ganz unmächtig. Würde die Natur nicht selbst dieser schrecklichen Vermehrung dieses Ungeziefers ein Ziel setzen, dann würden unsere Verluste durch Mäusefraß selbstverständlich viel bedeutender sein. Harte oder überaus nasse Winter machen die Mäuse krank und tödten oft so viele, daß nur wenige, um das Geschlecht zu erhalten, übrig bleiben. Auch hat die Natur eine große Menge anderer Geschöpfe hinsichtlich ihrer Nahrung fast lediglich auf die Mäuse angewiesen, so daß in der Schöpfung ein Gleichgewicht hergestellt wird, wenn nicht etwa der Mensch selbst in seiner Unwissenheit seine besten Freunde und Bundesgenossen verfolgt und, wenn es möglich wäre, ausrottete. Es ist deshalb dringend zu empfehlen, daß wir unsere Freunde schonen. Des Menschen Bundesgenossen gegen die Mäuse sind: Der Igel, das Wiesel, der Mäuse-Bussard, die Schleiereule.

Vermischtes.

— (Mutterliebe.) Es hieße Eulen und „Säulen" nach Athen tragen, wollte Jemand die Mutterliebe in ihren Aeußerungen und Konsequenzen schildern. Bei allen Völkern und zu allen Zeiten ist sie besungen und beschrieben worden, die Kulturgeschichte zählt unendlich viel Beispiele derselben auf, zu denen jeder der Lebenden neue hinzuzufügen im Stande wäre. Wir sind in der Lage, die Regung eines mütterlichen Herzens registriren zu können, die deutlich zeigt, wie der Mutter Liebe immer neue Wege findet, sich zu bewahrheiten. Ein Berliner Beamter hat ein einziges Söhnchen, das in seiner Geschwisterlosigkeit der „Verzug" der ganzen Familie ist; eine Art von „Mein Leopold" durfte sich derselbe die größten Unarten erlauben und den tollsten Unfug treiben. Vergangene Michaelis kam Karlchen zur Schule, von deren erziehliche Wirksamkeit sich die Eltern zu ihrem Troste Wunderdinge versprachen. Indeß liefen sehr bald häufig Klagen von Seiten des Lehrers über die Ungezogenheit unseres „Verzugs" ein; er piekte seine Nachbarn mit dem Tafelsteine, warf mit Erbsen, setzte auf den Schulwegen Prügeleien in Scene, so daß Karlchen wiederholt bestraft werden mußte. Ja selbst die Mutter hat in einem Briefchen den betreffenden [illegible] ihrem geliebten Söhnchen, der zu [illegible] kannte, recht streng [illegible]. Jetzt kam es wohl nun täglich vor, [illegible] die ultima ratio des Schulregiments, das ja auch [illegible] der Prügelstrafe eine Stelle in seinem Kodex gesichert hatte, an sich erfahren mußte. Jene Gegend des menschlichen Körpers, durch welche die Pädagogik mancher nützlichen Lehren, die sonst in den Wind geschlagen werden, sich Eingang zu verschaffen weiß, wurde auch bei unserm kleinen Starrkopf, welcher der Mutter darob seine Noth zu klagen nicht unterließ, kräftig bearbeitet. O Mutterherz, du weißt immer Rath zu schaffen. Als Alle zur Ruh waren, saß die zartfühlendste der Mütter noch bei der nächtlichen Lampe, verstohlen eine Handarbeit ausführend, die sie am andern Morgen ihrem Liebling nebst Gebrauchsanweisung einhändigte. Karlchen bekam auch diesen Tag in der Schule seine übliche Ration, die indeß heute ihre Wirkung verfehlte. Durch eine eigenthümliche Klangwirkung aufmerksam gemacht, veranlaßt der Lehrer des kleinen Delinquenten, „das" herauszuholen, was sonst an der gewohnten Stelle nicht vorhanden war. Es geschieht, Karlchen fördert in einer einsamen Ecke wohl das seltsamste aller Produkte weiblichen Kunstfleißes zu Tage — ein gepolstertes derbes Roßhaarkissen von der Größe einer Schiefertafel, welches die Mutter in überströmender Liebe eigens für den Liebling gearbeitet hatte.

— Vor Kurzem wurde eine nach Petersburg an einen Kollegien-Assessor verheirathete Ungarin Namens Messarosch dafür, daß dieselbe mehrere Petersburger Richter beleidigt hatte, zu einer mehrtägigen Kerkerstrafe verurtheilt, welche Frau Messarosch auch abbüßen mußte. Kaum war letztere am 12. März aus dem Kerker entlassen, als sie dringend den Prokurator Saburow, welcher dieselbe bei der Schlußverhandlung angeklagt hatte, zu sprechen wünschte. Herr Saburow witterte nichts Gutes und ließ durch seinen Subistuten, den Prokurator Matussewitsch, die Frau Messarosch empfangen. Doch kaum wurde diese des Substituten ansichtig, als sie sich auf denselben stürzte, ihm eine schallende Ohrfeige versetzte und ihn dann mit ihrem hölzernen Fächer zu bearbeiten begann. Der überraschte Substitut hatte kaum Zeit, sich zu wehren und suchte so schnell als möglich davonzukommen. Die Schläge, die derselbe von der Frau Messarosch erhielt, waren derart, daß von dem Fächer im Empfangszimmer des Prokurators nur kleine Stücke als corpora delicti liegen blieben. Die Excedentin selbst wurde von den herbeigeeilten Amtsdienern festgenommen und zum Untersuchungsrichter geführt, der die Frau in Fesseln legen und wieder in den Kerker werfen ließ. Anfangs glaubte man, daß Frau Messarosch, die so viele Richter zu beleidigen und einen Prokurator sogar zu schlagen wagte, verrückt sei. Die ärztliche Gerichtskommission stellte jedoch fest, daß Frau Messarosch vollkommen bei Sinnen und nur „etwas heftigen Charakters" sei.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 29. März. Die „Rép. fr." erfährt, der Konseilspräsident Waddington stehe im Begriff, den Mächten eine Note zugehen zu lassen, in welcher die Forderung der griechischen Regierung in der Grenzfrage aufrecht erhalten werde.

Rom, 29 März. Wie der „Italie" berichtet wird, hat die zur Prüfung des Eisenbahnbetriebes eingesetzte Kommission gestern Vormittag eine Sitzung abgehalten, in welcher der Bericht [illegible] über den Rückkauf der römischen Bahnen verlesen wurde. Die Kommission votirte einstimmig eine Tages-Ordnung, in welcher die Nothwendigkeit des Rückkaufes anerkannt, zugleich aber der Regierung angerathen wird, den gegenwärtigen Betrieb [illegible] zu erhalten, um der Kommission zur Prüfung des Eisenbahnbetriebes im Königreiche volle Freiheit zu sichern.

General Corte, ehemals Präfekt von Palermo, ist zum Präfekten von Florenz ernannt worden.

Die Königin Viktoria ist gestern um 5 Uhr in Baveno eingetroffen.

Die Erbin des Herzens.

Roman von E. Vely.

37)

„Ah, ein reizendes Bild, bitte, bitte, noch einen Moment, meine Schöne," klang eine Stimme hinter ihr, und sich umwendend, gewahrte Hertha einen ältlichen Herrn, der ein Monocle in's Auge geklemmt hatte und sie mit prüfenden Blicken betrachtete. Derselbe trug nicht die vorgeschriebene Kleidung, war aber im Frack mit großen blitzenden Orden, und so mußte Hertha auch einen Geladenen in ihm vermuthen.

„Nicht länger als nöthig, mein Herr des neunzehnten eisernen Jahrhunderts," gab sie heiter zurück und bemühte sich, die Ranke zu befestigen, „dasselbe ist's ja eben gewesen, welches arme, sinnige Statuen so grausam behandelt hat."

Der Zweig saß fest, sie sprang herab und machte dem Fremden eine leichte Verbeugung.

„Ah, — so geistvoll als schön, um mit der Freiheit des siebenzehnten zu reden," gab der Herr zurück und kam auf sie zu. „Ma belle, enchantirt, Sie zu sehen," fuhr er dann fort und legte wie ein Rokokoherr betheuernd die Hand auf die besternte Brust, „hier mein Herz und da mein Kopf verrathen mir, daß Niemand anders als die gütige Fee des heutigen festlichen Tages vor mir steht . ."

Ein Gast, welcher Elfriede nicht kannte, das war sonderbar; Hertha sah nochmals prüfend die elegante Gestalt an und versetzte dann mit einem Anflug von Schelmerei:

„Erlauben Sie mir, inkognito zu bleiben wie Sie selber."

„Ah, gut . . . vortrefflich," sagte der Fremde lächelnd, „sehr fein, in der That charmant . . . aber Sie bringen mich in doppelte Verlegenheit, inkognito zu bleiben in diesem universalen Kleidungsstück da . . . wäre eine Unmöglichkeit . . ."

„Ach, wenn es nur das ist," sagte das schöne Mädchen sinnend, „heut ist eben jeder Scherz erlaubt und . . . wollen Sie mir einmal folgen, wenige Schritte noch, und Sie dürften Gelegenheit zu einer Metamorphose finden."

„Ihnen folgen?" und er bückte sich haschend nach ihrer Hand, „wohin Sie wollen, baronne!"

Hertha hob drohend den Finger.

„So schnell hätte ein galant homme meiner Tage sein Wort nicht vergessen," sagte sie, ihre Rolle mit reizender Würde fortspielend.

„Verdiente reprimande, ich folge," antwortete der Herr im Frack ebenso.

Hertha deutete, nur wenige Schritte zur Rechten gehend, auf die Thür eines halbverfallenen Pavillons.

„Dort haben wir einige Kostüme, ich rathe Ihnen aber nicht zur Verwandlung, falls Sie nicht selber den Scherz lieben!"

„Ob ich ihn liebe, wenn Sie ihn vorschlagen!" gab er zurück, und diesmal mußte sie es geschehen lassen, daß er seine Lippen auf ihre Hand drückte; dann fiel die Thür hinter ihm zu und Hertha ging nachdenklich zurück.

„Eigentlich sonderbar," sprach sie zu sich selber, „er ist in Festkleidung, über Alles orientirt und hält mich für die Baronin? Nun, sie wird den Scherz billigen und köstlich darüber lachen, wenn der alte Herr als harmlos Geneckter erscheint."

„Mit Erlaubniß," sagte da plötzlich Herrn Flüchtig's näselnde Stimme neben ihr, „es ist ja ebenso gut, wenn ich Sie, mein Fräulein, frage, als wie die Frau Baronin selber. Ich höre da eben einen Wagen anfahren, der wird die Schauspielertruppe von Aresberg bringen, wo, wenn ich bitten darf, soll dieselbe placirt werden?"

„Im kleinen Apollotempel erwartet sie vorläufig ein Frühstück," antwortete Hertha.

„Ah, auch bis dahin erstreckt sich die gütige Fürsorge! Eine vortreffliche Dame, die Baronin Siebenegg, eine edle Familie, diese Wirnings. Fräulein Stein hat einen günstigen Wechsel erfahren, und wenn ich um ein gütig empfehlendes Wort bitten darf, ich sammle für . . ."

„Für die Mission in Afrika, nicht wahr?" sagte das junge Mädchen mit scharfer Betonung. „Ich glaube schwerlich, mein Herr Flüchtig, daß diese Ihre Mission sich meiner Fürsprache erfreuen wird!"

„Teufel!" sagte der Lehrer, ihr betroffen nachschauend, „lag nicht eine besondere Absicht in der Art und Weise, wie sie das sprach? Ihre Mission? Wenn das wäre, — ah, ich bilde mir auch nur wohl Dinge ein, die gar nicht existiren. Es ist eine unheimliche Familie, diese Wirnings, und es wäre gut, sie würden Alle etwas mit sich selber beschäftigt und von anderen Dingen abgezogen. Es ist gerade genug, daß der Teufel von Rika mich gewissermaßen in seinen Krallen hat. Der verlorene Brief muß in ihre Hände gerathen sein, ich merkte das aus wunderlichen Andeutungen, und wenn sie mir schaden will, das wäre das Mittel dazu."

Hertha war nach dem stillen Plätzchen unter der Ulme geschritten, welches sie so sehr liebte; es war unberührt geblieben von den vielen Veränderungen, auf ihren Wunsch. Sie lehnte sich an den Stamm des Baumes und sah aus dem traulichen Versteck hinüber nach dem Schlößchen in seinem heiteren Gewande. Dann dachte sie an jenen stürmischen Tag, wo sie in wilder Hast dort die Treppe zum See hinabgeeilt und in den Wald gelaufen war — um des fremden, gehaßten Mannes willen. Sie schauderte jetzt bei der Erinnerung an jene Scene. Ein Fehltritt und der kleine Teich dort hätte sie aufnehmen müssen; damals trug er noch die schilfbewachsene, häßliche Decke . . . welch' finsteres Grab das gewesen wäre! Sie mochte nicht bei dem Bilde verweilen, jetzt, wo Freude und Sonnenschein sie rings umgab, und doch mußte sie sich die Möglichkeit vergegenwärtigen, daß sein starker Arm sie vielleicht auch von dort zurückgezogen hätte, daß sie an seiner Brust hätte die Augen aufschlagen müssen zu einem neuen Leben, welches sie ihm alsdann dankte. Ihm? „Nein", flüsterte sie vor sich hin, „ich würde es nicht gewollt haben und hätte es in der nächsten Minute eigenmächtig wieder fortgeworfen. Mein Leben dem Verhaßten danken, — nimmermehr!"

„Es ist ein abgenütztes Wort, aber doch wahr. Der Haß ist weit gefährlicher als Gleichgültigkeit, — betrifft dieser Haß einen Mann, so, ma belle, hüten Sie Ihr Herz vor dem Extrem, vor — der Liebe," klang es da plötzlich hinter ihr.

Erschreckt wandte sie sich und erblickte einen Jäger in Rokokotracht, der sein mit einem Federbaret geschmücktes Haupt um den Stamm bog.

„Monologe, verehrte Dame, sind stets gefährlich, gewagter als ein tête-à-tête. Nun aber sehen Sie mich an, sind Sie mit der Verwandlung zufrieden?"

Das schöne Mädchen athmete erleichtert auf, als sie den Eindringling erkannte.

„Vollkommen," sagte sie lächelnd, „wie viel hübscher das ist und welch' eine farbenreiche Zeit das war, dieser Alles gleichmachende Frack unserer Tage ist doch abscheulich dagegen. Wir waren so entzückt, als wir jene echten Sachen entdeckten und musterten, und damals entstand auch," — sie stockte ein wenig, als mahne sie sich selber daran, ihren begonnenen Scherz nicht vorzeitig zu enden, „die Idee zum Fest."

„Ah, ah, charmant!" rief der lebhafte Herr, „ich war erstaunt, wie gut sich das Kleidungsstück meiner Figur anschloß, nun bin ich's nicht mehr, es ist sogar etwas Angenehmes für mich, in diesem Kleide, das ahnenreiche Beziehungen hat, zu stecken. Aber," und er legte Hertha's Hand auf den Sammet seines Jagdgewandes, „vergessen wir nun auch ganz, daß wir eigentlich dem Jahrhundert des Fracks angehören, — wollen wir?"

„Das ist sogar der Tagesbefehl," erwiederte Hertha und schritt mit ihrem Begleiter auf den breiten Kiesweg zu.

„Süperbe Idee, — wie sie eben auch nur in einem solchen Köpfchen entspringen konnte. Madame, ich bin Ihr Sklave nicht nur für heute, sondern für immer!"

„Ein gefährliches Geständniß, das ich mißbrauchen könnte, Chevalier," sagte Hertha und sah ihn belustigt an.

„Parole d'honneur, ich weiß nicht, wo ich vor Jahren meine Augen hatte. Ich habe, wenn ich mich so en passant Ihrer erinnerte, stets an eine Blondine gedacht. Von heut an, wie gesagt . . . Ah, Sie glauben nicht? Sie lächeln? Mein Herz, ma belle, ist nicht gealtert, hat noch alle Jugendfrische. Wie gesagt, von heut an — Ihr Sklave!"

„Und wenn ich die Wahrheit dieser Worte prüfen wollte?" fragte sie schelmisch.

„Ich beschwöre Sie darum!"

„Nun wohl, dann geben Sie meinen Arm frei, es erwarten mich noch Pflichten."

„Ah, das ist grausam!"

Sie hatte schon ihre kleine Hand befreit und machte ihm eine Verbeugung.

„Auf Wiedersehen, wenn's der Zufall will."

„Ah, — in der That, sie hat die Laune, den Scherz vollkommen au serieux zu nehmen. Hübschen Frauen ist nicht zu widersprechen, — ich muß mich also in mein Schicksal ergeben. Wo nur der Elten bleibt und welche Augen er machen wird zu dem drolligen Einfall!"

Indem der von Hertha Verlassene seinen Weg durch die Gänge langsam fortsetzte, traf er hier und dort schon auf Gäste, die maskirt und unmaskirt, aber alle in phantastischen, wenn auch nicht ganz streng das Zeitalter des Dianenpavillons repräsentirenden Gewändern einander begrüßten, Gruppen bildeten und nach und nach den Garten und die Säle zu füllen begannen.

Hertha hatte, mit Elfriede die Pflichten der Wirthin theilend, noch nicht Zeit gefunden, derselben ihr kleines Abenteuer zu berichten. Sie stand neben der Freitreppe, um neue Gäste zu bewillkommnen, als von der andern Seite ein Wagen heranrollte, der Elfriedens Vater, die Freifrau und Graf Erbach brachte. Sie ließ ihr klares Auge ruhig über die Ankömmlinge hinschweifen, sie hatte gewußt, daß sie der Freifrau begegnen würde, und daß auch der Graf, dessen Fuß zwar noch immer Schonung erheischte und seine gänzliche Abreise hinausschob, als Elfriedens Gast erwartet werde. Was konnte Der sie jetzt noch kümmern, hier unter hundert anderen Fremden kam er wohl gar nicht in ihre Nähe; sie glaubte ihn jetzt gerade so gleichgültig zu betrachten als all' die Anwesenden, und doch schlug ihr Herz.

Er sah prächtig aus in dem blauen Sammetrock mit Silber, wie er der schönen Freifrau, welche die gleiche Farbe trug, den Arm bot. Sie hatte den Puder verschmäht, und ihr reiches Haar wallte ungefesselt auf das schwere Damastkleid hinab, das sie über einem silbergestickten Untergewand aufgerafft hatte. Auch der Freiherr fügte sich dem Festgebot, statt des gewohnten Hirschfängers hing der Galanteriedegen an seiner Seite.

Immer zahlreicher kamen die Geladenen, Musik, Jubel und Freude überall! Die Schuljugend von Melldorf huschte mit Erfrischungen hin und her, die Aresberger Kapelle spielte ihre kunstvollsten Weisen und die in den verschiedenen Partien des Parkes verstreuten Dorfmusikanten suchten jenem hohen Vorbilde nachzuahmen. Man strömte zu dem Heckentheater und amüsirte sich herrlich an der mittelmäßigen Aufführung eines improvisirten Festspiels, die Wirthin sah, wohin ihr Auge blickte, heitere Gesichter und durfte befriedigt von ihrem Erfolg sein

Etwas ermüdet vielleicht von dem vielen Reden und dem Anhören unzähliger Lobpreisungen, hatte sich Frau von Siebenegg eben in ein kleines Gemach zurückgezogen, wo eine reiche Majolikasammlung aufgestellt war. Von hier konnte sie, durch die kleinen bleigefaßten Scheiben blickend, das Treiben auf der Terrasse und im Garten übersehen und einen Augenblick ausruhen. Hier legte sich auch wieder jene kleine Falte auf ihrer Stirn zusammen, die man gewöhnlich an ihr zu sehen gewohnt war und welche heute die laute Festfreude draußen für eine Weile geglättet zu haben schien.

„Nothbehelf, nichts als Nothbehelf!" sagte sie zu sich selber und ließ sich auf einen kleinen rothen Sessel mit steifen, vergoldeten Armlehnen nieder. „Es ist ein Betäubungsmittel, dessen Nichtsnutzigkeit ich schon bei der Anwendung begreife. Selbst jetzt bin ich allein, — ah, ich komme noch dahin, Dittie um ihr Temperament zu beneiden!"

Sie wischte mit der weißen Hand über die Augen und sah hinaus. Nicht weit von ihr saßen Graf Erbach und ihre schöne Stiefmutter unter einer Gruppe blühender Oleander auf der Terrasse. Dittie [illegible] spielten mit dem Fächer, der [illegible] trug, aber ihre feuchtblickenden [illegible] wandt zu Walter auf, sie hatte den Kopf halb geneigt, als lausche sie begierig den Worten, welche von seinen Lippen fielen.

„Ein häßlicher Gedanke," sagte Elfriede halblaut, „ich sträube mich gegen ihn und er läßt sich nicht verscheuchen; mein armer Vater!"

Die niedere Thür, welche in das kleine Gemach führte, drehte sich und ein Herr trat über die Schwelle.

„Endlich," sagte er, Elfriede erblickend, „endlich, ich bin Ihnen gefolgt wie ein Polizist der Spur eines Verbrechers, Sie entglitten immer wieder meinen Blicken, gelobt seien die Götter."

Auf Elfriedens schönem Gesicht malte sich das lebhafteste Erstaunen, sie blickte fragend in die Höhe und sagte dann unsicher:

„Herr von Elten? Ja, wie ist denn das möglich?"

„Erlauben Sie, daß ich mich zuvor setze, Durchlaucht ist so enragirt, das will sagen, man hetzte mich in der That aus und ein, — eine fabelhafte Ungeduld, eine unglaublich schnelle Eroberung da gemacht, meine Gnädige!"

(Fortsetzung folgt.)

Die zum **Pädagogium** erhobene Lehr- u. Erziehungs-Anstalt **Ostrau (Ostrowo) bei Filehne** an der Ostbahn fördert Schüler jeden Alters in Gymnasial- und Realabtheilungen von Septima bis Prima; Zurückgebliebene, die einer individuelleren Berücksichtigung bedürfen, in Spezialcursen mit besonderer Lehrverfassung und ist berechtigt, **Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligen-Dienst** auszustellen. Näheres die Prospekte.

Börsen-Berichte.

Stettin, 29. März Wetter: bewölkt. Temp. Mitt. + 3° R. Barom. 28,4. Wind O.

Weizen etwas fester, per 1000 Klgr. loko gelb. 164—178, Kum. u. Ung. 135—163, weiß. 170—182, per Frühjahr 179—179,5—179 bez., per Mai-Juni 180,5—181 bez., per Juni-Juli 183 bez., per Juli-August 185,5 bez., per September-Oktober 187,5 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 116—119, russ. 115—117, per Frühjahr 118 bez., per Mai-Juni 119 bez., per Juni-Juli 120,5—121—120,5 bez., per Juli-August 122 Bf., per September-Oktober 12 bez.

Gerste etwas fester, per 1000 Klgr loco Brau- 120—127, Futter- 100—112.

Hafer per 1000 Klgr loko 104—112.

Erbsen per 1000 Klgr. loko per Frühjahr Futter- 125 Bf., 124,5 Gd.

Rüböl ruhig, per 100 Klgr. loko o. Faß flüss 61 Bf., per März 59,5 Bf, per April-Mai 58,5 bez., per September-Oktober 60,5 bez

Spiritus behauptet, per 10,000 [illegible] % loko ohne Faß 50,1 bez., per Frühjahr 50,6—50,3—50,4 bez, per Mai-Juni 51,1 bez., per Juni-Juli 51,8 bez., per Juli-August 52,6 bez. Bf. u. Gd, per August-September 53 Bf.

Briefmarken zum Besten des Stolze-Denkmal-Fonds [illegible] des Propaganda-Fonds für Stolze'sche Stenographie [illegible] ein: Adolph Striepe 97, H. L. 610, [illegible] Kaufm. C. Reck in Gollin 210, [illegible] bei Nemedell 100, F. Ihlenfeld in [illegible] bei Schivelbein 445, G Jaßmann 92, E. W. [illegible] Clara 1140, Madsen 50, Krause 210, Ernst Tiede 130, H. Radtke 100, Carl Arndt in Usedom 100, Valeska Wendlandt in Coclin an der Persante 355, Grimm in Pruß bei [illegible] hagen 150, P. Lüdike, 3. Rate 1000, [illegible] Zweig[illegible] Rate 466, Rent. Berndt 175, C. L. Steffe 80, [illegible] Oberf[illegible] mühl, 2. Rate 400, Gust. Klug in Grab[illegible] 120, W. Gehls, Bredow, 510, J. Wiskow 135, G Tetzlaff 205. Summa 90,172 Stück.

Weitere Sendungen nimmt entgegen
die Exped. des „Stettiner Tageblatts",
Mönchenstraße 21.
Stettin, den 29. März 1879.

Stadtverordneten-Sitzung.

Am Dienstag, den 1. k. Mts., Nachmittags $5^1/_2$ Uhr.

Tages-Ordnung.

Oeffentliche Sitzung.

Wahl des zweiten Bürgermeisters. — Kommissions-Bericht über die Vorbereitung der Neuwahl eines besoldeten Stadtraths. — Genehmigung des Etats für das Jageteufelsche Kollegium pro 1. April 1879/85. — Zustimmung zu einem Regulativ, betreffend die Erhebung von Kommunal-Abgaben für öffentliche Lustbarkeiten. — Antrag eines Mitgliedes auf anderweite Verrechnung und Vertheilung des Kommunalzuschlages zur Grund- und Gebäudesteuer. — Genehmigung der von dem Königlichen Handelsministerium aufgestellten Schlußbedingungen für die Reform der hiesigen Provinzial-Gewerbe-Schule. — Mittheilung des kalkulatorisch berichtigten Stadt-Haushalts-Etats pro 1 April 1879/80 und Vollziehung desselben seitens der Versammlung. — Bewilligung einer Altersgehaltszulage von 40 M. für einen städtischen Förster. — Beschlußnahme über die Ausübung des Vorkaufsrechts betreffs der im Grundbuch von Nemitz Band II. Seite 1 Nr 60 und Seite 161 Nr 45 verzeichneten Grundstücke, sowie betreffs des an der Verbindungsstraße unter Nr. 5 belegenen Grundstücks. — Genehmigung der Freilassung sämmtlicher Inhaber von Dienstwohnungen von Zahlung des Wasserzinses.

Dr. Wolff.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Auktions-Anzeige.

Am Donnerstag, den 3 April cr., Vormittags von 10 Uhr ab, sollen auf dem hiesigen Personen-Bahnhofe gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden:

circa 172,700	Kg	alte 13 Cm. hohe Schienen,
26,000	„	„ 11 „ „ „
1100	„	„ 9 „ „ „
10,000	„	Schienenenden div Profils, Zungen- und Mutterschienen,
38,831	„	noch brauchbare 9 Cm. hohe Schienen,
3200	„	Schmelzeisen,
150	„	unverbranntes Gußeisen,
5800	„	alte unbr. Wellbleche,
500	„	Nutzeisen,
1000	„	alte Laschen,
800	„	gebrauchtes Morsepapier,
370	„	alte Zinkeinsätze und
115	„	Kupferniederschlag.

wozu Käufer hiermit eingeladen werden.

Die näheren Verkaufsbedingungen sind im Auktions-Termine an Ort und Stelle oder auch vorher auf portofreie Anfragen von der Registratur unseres Central-Büreaus hierselbst zu erfahren.

Stettin, den 20. März 1879.

Direktorium.

Bekanntmachung.

Um vielen desfallsigen Fragen zu begegnen, bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, dass die Aufnahme **in die Königliche technische Hochschule zu Berlin,** zu welcher am 1. April cr. die Königliche Bau- und Gewerbe-Akademie vereinigt werden, nach § 28 des provisorischen Verfassungs-Statuts vom 17. März d. Js., auch zum Ostertermine stattfinden kann, jedoch nur für solche Vorträge und Uebungen, welche nicht an einen Jahrescursus gebunden sind.

Berlin, den 28. März 1879.

Der Rector
der Königlichen technischen Hochschule:
H. Wiebe.

Sternberg & Co., Bankgeschäft
Markgrafenstr. 35. Berlin. Markgrafenstr. 35.

An- u. Verkauf aller Börsen-Effecten,
Börsen-Zeitgeschäfte bei mässigem Einschuss,
Einlösung von Domicil-Tratten,
Für ein pro mil. Provision.

Discontiren von Wechseln. — **Einlösung** aller Coupons. — **Eröffnung** laufender Rechnungen. — **Credit-gewährung** gegen Sicherstellung.
— **Coulante Beleihung** aller couranten Effecten. —
Zahlungen für uns übermitteln alle ausw. Reichsbankstellen *spesenfrei.*
Cours-Depeschen auf Wunsch täglich — (auch Sonntags) ab Börse.

Königl. Preuss. Staats-Lotterie [illegible]
[illegible] Loose zur Stett[illegible] Sobald [illegible] Drahl [illegible] desgl. **Neubrand[illegible] Pferde-Lo[illegible]** die Hallen er- à 3 M[illegible] (11 Stück vor dem Sarge **Loose** zur **Stralsun[illegible] Gewerbe-Lotterie à 1 Mark** (11 Loose [illegible]), Auswärtige 15 Pf. Rückporto mehr, bei

G. A. Kaselow, Stettin, Mittwochstr. 11/12,
ältestes Lotterie-Geschäft, errichtet 1845.

Die neuen Vorbereitungs-Curse für das
Fähnrichs-, Freiwilligen- und Seekadetten-Examen
beginnen in meinem conc. Unterrichts-Institut am 7. April cr.

Gefällige Anmeldungen erbitte ich in meiner Wohnung, grüne Schanze 4. **Fritsche.**

Nach dem Beschlusse der Bürgerversammlung vom 13. März und des Bürgervereins vom 7. März wird

am 3. April, Abends 8 Uhr, ein

Festessen der Bürger

im Saale des Herrn P. Devantier, Pölitzerstraße 4, stattfinden, zu welchem die geehrten Mitglieder der Bürgerpartei hiermit eingeladen werden. Preis für Couvert einschließlich der Musik 1 Mark 75 Pf. Für gutes Essen ist Sorge getragen, ebenso für guten Wein und echtes Bier. Für mitgebrachten Wein beträgt das Korkengeld 50 Pf. Wir bitten alle Gäste, in festlicher Stimmung zu erscheinen und allen Aerger zu Hause zu lassen. Die gute Laune soll den Vorsitz bei Tische führen. Die Tafelordnung wird das Nähere mittheilen.

Tafel-Billets (incl. Musik) a 1,75 M. sind in den Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstraße 21, gr. Oderstraße 11 und Kirchplatz 3, sowie bei Herrn Schlossermeister **Petermann,** gr. Lastadie 19, zu haben und ersuchen wir, dieselben wegen Feststellung der Couvertzahl recht bald abzuholen.

Die Anmeldungen der Theilnehmer müssen spätestens bis zum Mittwoch Mittag erfolgen. Demnächst werden die Listen geschlossen.

Das Bürger-Komitee.
R. Grassmann.

---

1 Topfgeschäft ist krankheitshalber sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Stett. Tagebl., Stettin, Mönchenstraße 21.

An die Bewohner Stettins!

Wegen großer Einkäufe bleibt mein Berliner Wäsche- und Weißwaaren-Ausverkauf große Domstraße 12 geschlossen und wird am **1. April cr. Papenstraße 2,** neben dem Stadtkeller, vis-à-vis der Jakobi-Kirche, wieder eröffnet.

Rehfeld aus Berlin.

In dunkeln Farbentönen pro Centner 24 Mark.
In hellen Farbentönen „ „ 33 „

Verdienst-Medaille. **Harz-Oelfarbe** Wien 1873.

in allen Nuancen streichfertig.

Billigste witterungsbeständige Farbe zum Anstrich von rauhem und glattem Holzwerk im Freien und im Innern, Mörtelputz (Façaden, Corridor- und Zimmerwände), rohem Mauerwerk, Zink, Eisen, Sandstein, Dachpappe ꝛc. Von jedem Arbeiter zu streichen

Musterkarten mit **Gutachten** gratis und franco.

O. Fritze & Co., vorm. **Berliner Harz-Oelfarbenfabrik.**
Berlin, N., Colonistr. 107. Altmannsdorf bei Wien. Offenbach a. Main. Stolp in Pommern.

Stettin-Swinemünder Dampfschifffahrt.

Vom Montag, den 31. März cr. an, an welchem Tage die Fahrt von Stettin aus beginnt, bis auf Weiteres, insofern diese nicht auf's Neue durch Eis behindert wird, tägliche Verbindung (Sonn- und Festtage ausgenommen).

Von Stettin	Von Swinemünde
12 Uhr Mittags.	$9^1/_2$ Uhr Vormittags.

Passagier- und Frachtgeld laut Tarifen.
Frachtgüter müssen bis 11 Uhr zur Verladung gebracht werden.

J. F. Braeunlich.

R. Schlumberger
Weingroßhandlung,
Vöslau, Wien, London, Berlin.

Vöslauer Rothwein M 1,30.	Klosterneuburger M. 1,05.
„ Goldeck. Rothwein M. 1,80.	Oedenburger und Ruster Ausbruch M. 1,55 u. 1,80.

Preis pro Flasche excl. Glas.

Niederlage in **Stettin** bei **Carl Stocken** Nachfl, gr. Lastadie Nr. 53.

Für Bureaus empfehle mein bedeutendes Lager gut geleimter, Surrogat freier Schreibpapiere, Aktendeckel, Packpapiere, guter haltbarer Siegellacke, tiefschwarzer Dinten ꝛc. zu den billigsten Engros-Preisen.

Bernhard Saalfeld,
Heiligegeiststr. 5.

Gardinen.

Nachstehende Restbestände letzter Saison offerire hiermit **unter den Kostenpreisen:**

Partie No. I. Brochirte Zwirn-Gardinen, Fenster 2 M, 2 M. 25 Pf., 2 M. 50 Pf., 2 M. 75 Pf.
Partie No. II. Damast-Zwirn-Gardinen, Fenster 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M, 4 M. 50, 5 M.
Partie No. III. Reich gestickte Tüll-Gardinen, Fenster 6 M., 7 M., 8 M, 9 M., 10 M
Partie No. IV. Englische Tüll-Gardinen Fenster 6 M., 7 M, 8 M.. 9 M., 10 M.
Möbel-Ripse und Damast,
Elle 50 Pf.. 1 M., 1 M. [illegible]0 Pf, 2 M., 3 M.

H. Jesse, Berlin S., Kommandantenstr. 49
Proben nach Ausserhalb portofrei.

Bretter und Bohlen

in allen Dimensionen und Qualitäten, trocken aus dem Schuppen, ebenso Dachlatten offeriren billigst

Pilz & Vollbrecht,
Ziegelthor, 3. Hof.



Fetten [ ]-Sahnenkäse,

per Stück 25, 30, 40 und 50 Pf., in Kisten billiger, empfiehlt

Carl Stocken Nachfl.,
gr. Lastadie 53.

Berliner Weißbier-Export-Geschäft

von **Otto Puls,** Berlin SO., Admiralstr. 23.
Versand nach allen Gegenden. (a 2342.)

Ausnahmsweise billig u. rentable!

1 gr. **Landgrundstück** in Mecklenburg, a. bed. Verkehrswegen gel., w. e. lebhaftes **Manufactur- und Materialgeschäft, gr. Bäckerei,** bed. **Gastwirthschaft,** m. e. nachweislich jährlichem Umsatze von 75,000 Mark, betrieben wird, habe w. Kränklichkeit d. Besitzers, für d. sehr billigen Preis v. 30,000 Mark, Anz. 12,000 Mark baar od. g. Papiere, auftragsmäßig zu verkaufen. Die Bäckerei verbraucht wöchentlich ca. 4000 Pfd Mehl. Außer den z. gr. Betriebe nöthigen massiven Haupt- u. Nebengebäuden, gr. Stallungen, Tanzsalon, Kegelbahn ꝛc., gehören z. Grundstück gr. Garten, 1 Häuslerei f. 2 Einwohner. Acker und Wiesen Lebendes Inventar 3 Pferde, 6 Kühe, 10 Schweine ꝛc

Ferner habe preiswürdig zu verkaufen **Güter, Erbpachtstellen, Mühlen, Gastwirthschaften, Bäckerei, Lohgerberei, Tischlerei, Bauschlosserei** (Preis 4000 M.) ꝛc.

F. Eichbaum, Plau i. Mecklenburg.

P. S. Auch **1 Gartenwirthschaft** m. verd. Kegelbahn, 2 Badehäusern, gr. Garten ꝛc. Preis 13,000 M., Anzahlung 1800 M.

Baustellen am Markt und der Mühlenstraße — Grünhof — sind unter koulanten Bedingungen zu verkaufen
große Wollweberstraße 57, parterre.

Stett. Stadt-Theater.

Sonntag, den 30. März 1879:
Zum letzten Male in dieser Saison!

Lohengrin.

Große Oper in 3 Akten von R. Wagner.

Montag, den 31. März 1879:
Letztes Gastspiel des Herrn **Theodor Lobe** vom Stadttheater in Wien

Nathan der Weise.

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von G. E. Lessing.
Nathan — — — Herr Theodor Lobe.